(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 40 — **Sonntag, den 16. Februar** — **1902**

Deutscher Reichstag.

143. Sitzung am Freitag, 14. Februar 1902.

Am Bundesrathstisch: Staatssekretär Kraetke. Das Haus ist schwach besucht.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Fortsetzung der zweiten Berathung des Reichshaushaltsetats, Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung, Kapitel 85, Titel 1, Gehalt des Staatssekretärs.

Abg. Hug (Ctr.) wünscht bessere Regelung der Wohnungsgeldzuschüsse.

Abg. Müller-Meiningen wünscht eine bessere telephonische Verbindung zwischen Thüringen und Süddeutschland und Besserung der postalischen Verhältnisse zwischen Deutschland und der Schweiz. Redner befürwortet ferner eine weitere Ausdehnung der Einheitsmarke.

Abg. Ulrich (Soc.) Gegenüber dem Abgeordneten Crüger, aus dessen Munde es besonders eigenartig klingt, Schmerzen einiger Postassistenten wegen des Ausdrucks ihrer Eigenschaft als Leutnant der Reserve auf ihre Visitenkarten zu vernehmen, kann ich im Namen eines großen Theiles der Postassistenten erklären, daß sie gar keine Neigung hierzu empfinden, sondern es viel lieber sehen würden, wenn sie von Amtswegen weniger in Wahrnehmung ihrer Interessen belästigt würden. Die Dienstzeit muß vermindert werden, das männliche und weibliche Personal muß vermehrt werden. Der Gesundheitszustand der unteren Postbeamten ist allgemein schlecht.

Abg. Stöcker (b. k. Fr.) spricht dem Staatssekretär seinen Dank aus für die Vermehrung der Beamtenstellen. Redner tadelt den mangelhaften Wohnungsgeldzuschuß der Postbeamten und meint, die Freude an der Wohnung gehöre mit zu den sittlichen Grundlagen des Familienlebens, und tritt für eine Erhöhung des Anfangsgehalts der Landbriefträger von 700 auf 800 Mk. ein. Der Sonntagsdienst muß noch mehr eingeschränkt werden. Vielleicht könnten alle Behörden angewiesen werden, schon am Sonnabend nur noch das Dringendste zu expediren. Die Telegrammgebühren müßten am Sonntag erhöht werden.

Abg. Freiherr von Hertling (Ctr.): In Bayern sind alle Kreise, Volk und Regierung, sich darin einig, die Postreservate aufrecht zu erhalten, und es würde eine starke Erregung hervorrufen, die nicht in dem Verhältniß zu dem entstehenden Vortheil stände, wenn man die Postreservatrechte aufheben würde.

Staatssekretär Kraetke: Es ist der Post nicht möglich, die Geldzuschüsse und Gehaltsaufbesserungen einseitig zu regeln. Es wird ja im Bundesrath eine Vorlage vorbereitet, welche diese Dinge allgemein behandelt. Die Verhältnisse im Sonntagsdienst sind häufig stärker als wir. Wir sind aber so weit gekommen, daß das Personal jeden zweiten Sonntag ganz frei hat. Den Packetdienst am Sonntag weiter einzuschränken, ist vorläufig unmöglich. Eine starke Vermehrung des Personals hat stattgefunden. Wenn wir auf der einen Seite des Fiskalismus beschuldigt werden, auf der andern Seite aber über Mangel an Ueberschüssen geklagt wird, so scheint mir, daß wir uns auf dem richtigen Wege, auf der goldenen Mittelstraße, befinden. Weiteren Ausdehnungen des Telephonnetzes stehen häufig technische Schwierigkeiten entgegen, so eine unmögliche Ueberlastung der Zwischenstationen.

Unterstaatssekretär Sydow: Gerade in Thüringen ist das Fernsprechnetz überaus dicht. Es besteht aber seit kurzem das Prinzip, Fernverbindungen über nicht mehr als drei Leitungen zu legen. Unter diesem Prinzip leiden zunächst die von einem der Herrn Vorredner erwähnten Orte Meiningen und Hildburghausen. Aber wir glauben, es ist besser, zunächst keine Verbindungen zu geben, als schlechte.

Abg. Müller-Sagan (fres. Vpt.) klagt über Ungleichmäßigkeiten bei Verleihung des Sekretärstitels. Der Abg. Crüger wollte bezüglich des Reserveleutnantstitels nur, daß mit den Postassistenten gegenüber andern Berufen keine Ausnahme gemacht würde. Aber gerade Herr Ulrich ist doch kompetent in Hofsachen, wurde ihm doch in der eigenen Presse der Vorwurf eines gewissen Byzantinismus nicht ganz erspart. (Heiterkeit.)

Staatssekretär von Thielmann hat das Haus betreten.

Abg. Peus bemängelt die Porto- und Gebührenfreiheit regierender Fürsten.

Unterstatssekretär Sydow: Seit 1892 sind für allerhöchste Herrschaften keinerlei Gebührenfreiheiten eingeführt worden. Bereits vor 1892 war den regierenden Fürsten, Fürstenwittwen u. s. w. telephonische Gebührenfreiheit für ihren persöhnlichen Bedarf eingeräumt worden, soweit sie den Anschluß an das Telephonnetz auf eigene Kosten hatten besorgen lassen. Die regierenden Häuser haben auf die Portofreiheit, soweit es sich dabei um gewerbliche Unternehmungen handelt, seit längerer Zeit bereits verzichtet.

Abg. Ulrich (Soz.): Die Phantasie des Herrn Müller-Sagan ist mit ihm etwas durchgegangen bezüglich des Vorganges in unserer kleinen Residenz, bei dem mein Name mehr als nöthig genannt worden ist. Daraus, daß ich als anständiger Mensch eine persönliche Unterhaltung nicht etwa zurückgewiesen habe, sondern sie wie mit jedem andern geführt habe, hat mir keines unserer Parteiblätter den Vorwurf des Byzantinismus gemacht.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Werner (Refp.) und des Staatssekretärs Kraetke wird Titel 1 und eine Reihe weiterer Titel angenommen.

Nachdem die Artikel 17—21 angenommen sind, befürwortet Abg. Wiemer (freis. Vp.) einen Abänderungsantrag Müller-Sagan—Wiemer, wonach für Oberpostassistenten nicht 46 475 400 Mark, sondern 47 975 400 Mark eingestellt werden sollen. Es handelt sich um die Vermehrung der Stellen der Oberpostassistenten. Der Bundesrath hat hier mit einer ganz unangebrachten Sparsamkeit 1000 Stellen gestrichen. Der vorliegende Antrag will ähnliche Erhöhungen nun auch bei einigen folgenden Titeln durchsetzen, so bei Titel 27, Wohnungsgeldzuschüsse, bei Titel 32, Postpraktikanten, und bei Titel 33, Hülfsleistungen im Beamtendienst bei Verkehrsanstalten. Die gesammte geforderte Erhöhung beträgt etwas über 1 Million.

Staatssekretär Frhr. v. Thielmann: Es handelt sich nicht um die eine Million, um die der Antrag den Etat erhöhen will, aber die Frage hat eine weitergehende Bedeutung, welche in der Budgetkommission bereits des öfteren erörtert worden ist. Die Budgetkommission hat anerkannt, daß der Reichstag nicht kompetent ist, Mehrausgaben einzustellen. Korrekt wäre es, höchstens die Regierungen zu ersuchen, ihrerseits gelegentlich der dritten Lesung des Etats die gewünschten Erhöhungen einzustellen. Bereits mein Vorgänger, Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky, hat 1895 sich in diesem Sinne ausgesprochen und hat dabei sogar auf die Vorgänge in der Konfliktszeit der 1860er Jahre sich beziehen können. Ich bin nicht gesonnen, auf die vorliegende Frage materiell einzugehen, möchte aber doch bemerken, daß die Regierung bereits ihrerseits die vorliegende Position erhöht hat. und daß ferner diejenigen Diätare, die länger als 5 Jahre diätarisch thätig sind, ihre Anstellungsordre vordatirt erhalten. Die Verhältnisse einer großen Anzahl von Bundesstaaten sind keine derartigen, daß die gesammten Mehrausgaben auf Matrikularbeiträge übernommen werden könnten; daß bekanntlich im Gegentheil eine Anleihe von 35 Millionen in Vorschlag gebracht werden mußte. Ich glaube, es ist nicht richtig, in einem Augenblick, wo über diese 35 Millionen Zuschußanleihe in der Budgetkommission überhaupt noch kein Wort geredet worden ist, hier bereits neue Mehrausgaben zu fordern, welche den gesammten Etat verschieben würden. Diese eine Million macht den Kohl nicht fett. Aber sie wäre der Anfang auf einem Wege, der bedenklich ist. Ich möchte nicht rathen, in dieser Frage den Weg des Kampfes zu beschreiten.

Abg. v. Waldow und Reitzenstein (konf.): Der Antrag ist mir an sich sympathisch, und wenn ich auch nicht so weit gehe, zu sagen, der Reichstag wäre nicht in der Lage, Etatspositionen zu erhöhen, was ich sogar bestreite, so möchte ich doch anerkennen, daß ein gutes Gewohnheitsrecht besteht, keine Mehrausgaben gegen den Wunsch der Ressortverwaltung nachträglich einzusetzen. Ich hoffe, daß im nächsten Jahre eine größere Zahl etatsmäßiger Stellen für Oberpostassistentenstellen vorgesehen wird.

Staatssekretär Kraetke: Wenn mit der Mehreinstellung von etatsmäßigen Stellen in demselben Maße fortgeschritten wird, wie bisher, was wir auch beabsichtigen, so werden wir innerhalb 4 Jahren so weit sein, daß das Diätariat durchschnittlich nicht länger als 5 Jahre dauern wird.

Abg. Graf Oriola (Natl.): Auch meine politischen Freunde wollen die ganze staatsrechtliche Frage, um die es sich hier handelt, nicht von neuem aufrollen. Wir erinnern daran, daß der Reichstag, wiederholt Mehrausgaben in den Etat nachträglich eingestellt hat, allerdings nur bei außergewöhnlichen Fällen.

Nach einigen Bemerkungen des Staatssekretärs Kraetke erklärt Abg. Dr. Wiemer (freis. Vp.) zur Geschäftsordnung, daß er seinen Antrag zurückziehe und dafür eine Resolution vorschlage, die Regierung zu ersuchen, 1000 etatsmäßige Postassistentenstellen in den Etat nachträglich einzustellen und ihre Bereitwilligkeit hierzu dem Hause noch vor der dritten Lesung mitzutheilen.

Abg. Singer (Soz.) betont, daß dem Hause das Recht der Erhöhung von Positionen zustehe.

Nach einer kurzen Bemerkung des Staatssekretärs Kraetke tritt Abg. Gröber (Ctr.) für das Recht des Reichstags ein, selbständig Positionen in den Etat einzustellen.

Abg. Lenzmann (freis. Vp.) bemerkt, wenn die Regierung bis zur dritten Lesung ihre Bereitwilligkeit zur Einstellung nicht erklärt habe, so würde der Antrag von neuem eingebracht werden.

Es folgen Bemerkungen des Abg. Grafen Oriola (Natl.).

Die Abstimmung über Titel 22 und über die neueingebrachte Resolution Wiemer wird bis Montag ausgesetzt. Titel 23 und 24 werden angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. — Tagesordnung: Fortsetzung.

(Schluß 6 Uhr.)

Hochbahnen und Kunst.

Von **Theodor Lamprecht**.

(Nachdruck verboten.)

Auf den 16. Februar ist die Eröffnung der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin angesetzt. Dies Werk hat weit über Berlins Grenzen hinaus, hat in ganz Deutschland lebhafte Aufmerksamkeit erregt, nicht nur weil es an sich, durch seine Bedeutung, interessant ist, sondern auch weil so manche deutsche Stadt früher oder später in die Lage kommen dürfte, für neue schnelle Verbindungen in ihrem Gebiete oder mit ihrer nächsten Umgebung zu sorgen und daher der Vorgang Berlins sehr lehrreich ist. Es sind aber nicht nur technische, sondern auch sehr gewichtige künstlerische Fragen, die ein solches Unternehmen zu lösen hat; und während wir zur Technik nach ihren bisherigen Leistungen das Vertrauen haben dürfen, daß sie alle billigen Anforderungen befriedigen wird, können wir leider das gleiche Vertrauen zur künstlerischen Bewältigung der Aufgabe nicht hegen, da wir sehen, daß seit Jahren bei spezifisch modernen Arbeiten der künstlerische Nothbehelf angewandt wird, sie in die Formen einer Vergangenheit zu kleiden, die von Eisenbahnen, Bahnhöfen, elektrischem Lichte u. s. w. keine Ahnung hatte. Und gerade eine die Stadt durchquerende Eisenbahn kann ihr Bild so wesentlich verunzieren, daß die Vortheile, den sie dem Verkehre bringt, durch die Nachtheile, die sie für unsere Sinne und damit für unser Wohlbehagen im Gefolge hat, leicht aufgewogen werden können.

Es ist überaus merkwürdig, welche Vorurtheile hinsichtlich der künstlerischen Gestaltung einer solchen

Graf Leo Tolstoj.



Die Blicke der gesammten gebildeten Welt des Erdenrundes richten sich augenblicklich nach Rußland, wo ein ritterlicher Held nach einem Leben voll der stolzesten Kämpfe mit dem Tode ringt. Er, der mit seinem geistigen Schaffen alle denkenden Menschen in die Schranken rief für die Geistesfreiheit, für die Wahrheit, legt nun auch wohl sein Haupt zum letzten Schlummer nieder und mit ihm stirbt ein Freund des Volkes, wie ihn treuer und zielbewußter wohl kaum eine Nation zuvor besessen hat.

Wohl klingt der Name Tolstoj rühmlich durch alle Lande, wohl hat die Menge diesen oder jenen seiner Romane gelesen, oder irgend ein Stück gesehen, wie z. B. „Die Macht der Finsterniß," aber auf dies hochbedeutsame Werk sind weitere Kreise überhaupt erst aufmerksam geworden, als die Polizei an verschiedenen Orten dies Stück verbot, und nach seinen gewaltigsten Schöpfungen hat die Menge erst gegriffen, als sie durch die engherzige Thorheit des heiligen Synod mit ihrem Urheber gemeinsam in Acht und Bann gethan worden waren.

Obwohl also von Tolstojs Gaben, mit denen sein Genie die Welt erfreut hat, manche bekannt geworden sind, von der wirklichen geistigen Größe dieses Dichters haben nur Wenige eine Ahnung.

Man weiß in der That nicht, ob man diesen seltsamen Mann größer nennen soll als Menschen oder als Dichter; jedenfalls ist die erhabene Größe seines Menschenthums die reichste Quelle für sein dichterisches Schaffen geworden, und darum muß man vor allen Dingen in ihm den Menschen ansehen, um den Dichter und seine Schöpfungen im vollen Umfange verstehen zu können.

Viele haben in Tolstoj nur den Realisten erblickt, den sie so ungefähr mit Ibsen auf die gleiche Stufe stellen zu müssen glaubten, und doch überragt er diesen thurmhoch. Ibsen schreib und dichtet, um seinem dramatischen Schaffenstribe zu genügen. Tolstoj hat geschrieben und gedichtet um die Menschheit zu retten aus den Banden der Lüge und Verirrung, aus verderblichem Zwange, vom Laster und thörichter Leidenschaft, und zu diesem Zwecke hat er kühn und rücksichslos den Kampf aufgenommen gegen privilegirtes Vorurtheil und Egoismus, gegen engherzige Blindheit, die auch im Jahrhundert der höchsten Culturentwicklung noch immer wähnt, den Schwingen des Geistes Fesseln anlegen, diesem aufzwingen zu können, was er fühlen, denken und glauben solle.

Der Werdegang seines Dichters hat freilich auch nicht gleich auf so erhabener Höhe eingesetzt, sondern das Leben hat vielmehr auch für ihn recht alltäglich begonnen. Schon als zarter Knabe von $1^1/_2$ Jahren verlor er seine Mutter, und da der alte Graf Tolstoj, sein Vater, lediglich dem Genusse lebte, so blieben seine Kinder natürlich von Jugend auf der Obhut bezahlter Hände anvertraut. Des Vaters Reichthum umgab die Kinder mit allem erdenklichen Luxus, und wenn schließlich der junge Graf Leo soviel Unterricht genoß, daß er in verhältnißmäßig großer Jugend die Universität in Kasan beziehen konnte, so geschah dies doch nur, damit er die Mode mitmachen und mit seinen adeligen Altersgenossen schon bei Zeiten jeglichen Lebensgenuß suchen konnte.

Er stürzte sich denn auch mit aller jugendlichen Kopflosigkeit in den Strudel. Doch bald kam es mitten in Orgien und Gelagen über den Jüngling wie stille Einkehr; tiefes Nachdenken ließ ihn all den überschäumenden Lebensgenuß in seinem wahren Werthe erkennen, und als er im Alter von 19 Jahren bereits elternlos den väterlichen Grundbesitz antreten mußte, da beschloß er, wie Karl Werkmeister im „Neunzehnten Jahrhundert" schreibt, fortan nur die Bewirthschaftung seines Eigenthums und der Wohlfahrt all der Menschen zu leben, die ihm mit dem väterlichen Erbe zugleich als persönlicher Besitz zugefallen waren.

Als der Krimkrieg begann, nahm er an diesem Theil und empfing von den hochtragischen Ereignissen dieser Kämpfe unauslöschliche Eindrücke, die er mit lebendigen Farben in den „Kriegsbildern von Sebastopol" schilderte und damit der Liebling des — wie Werkmeister sagt — „ganzen lesenden Rußland, den Zaren mit einbegriffen", wurde.

Aber immer stärker regte sich in ihm der Grübler, der nach Wahrheit sucht. Nicht um der Kunst des literarischen Schaffens willen pflegte er diese Kunst, er suchte nach einem tieferen Inhalt dieses Schaffens, und deshalb trieb es ihn hinaus in die weite Welt. Er wollte reisen und lernen. Durch Deutschland, die Schweiz, Frankreich, Italien führte ihn sein Weg, und in Deutschland waren es namentlich die Schuleinrichtungen, denen er seine besondere Aufmerksamkeit widmete.

In die Zeit seiner Heimkehr von seiner ersten großen Reise (1861) fällt ein großer Wandel der Dinge in Rußland, die Aufhebung der Leibeigenschaft. Nun fand er Gelegenheit, an Stelle des Grübelns das Handeln zu setzen und thatkräftig mit einzugreifen bei der Umgestaltung der ländlichen Gemeindeorganisation. Die Wohlfahrtspläne seiner Jünglingstage wachten in dem gereiften Manne wieder auf und damit erhielt sein Leben neuen Zweck und Inhalt. (D. Z.)

Bahnanlage herrschen. So hat eine Abderite — ich meine: ein Mitglied der Berliner Stadtverordnetenversammlung in seiner Kunstfreundlichkeit den Antrag gestellt: bei der neuen Bahn solle durch die Anbringung „passender Verzierungen“ für die Schönheit gesorgt werden. Nun ist sich im Leben Niemand darüber zweifelhaft, daß häßliche Dinge durch Ausputzung keineswegs schöner werden. Behänge sich eine häßliche Frau mit noch so vielem Schmuck, ihre Häßlichkeit wird dadurch nur um so auffälliger. Wie in aller Welt kommt man nun darauf, diesen allgemein anerkannten Satz nur für die Kunst so völlig außer Kurs zu setzen? Auch künstlerisch kann ein Gegenstand nur dann durch Schmuck gehoben werden, wenn seine Grundformen an sich schön sind. Die Gegenprobe ist an jedem modernen Miethshause zu machen: da haben wir Stuckornamente, Karyatiden, Giebel, Thürmchen, vielleicht auch Malereien genug, aber durch all' das wird es nur deutlicher, daß der Aufbau des Hauses roh, ungestaltet und häßlich ist. Die Bestrebungen unseres ganzen modernen Kunstgewerbes lassen sich dahin zusammenfassen, daß die Künstler überall nach einfachen, natürlichen, verständlichen und schönen Grundformen für die Gegenstände des Gebrauchs suchen und die Ornamentik jeder Art fast ängstlich vermeiden, um nicht von diesem Haupt- und Kernprobleme abgeleitet zu werden. Ganz ebenso steht die Frage bei der Beurtheilung der künstlerischen Gestaltung einer solchen Hochbahn.

Aber so einfach und einleuchtend dies Prinzip ist, so ist es dennoch bei der Berliner Anlage nicht ausreichend berücksichtigt. Das beweisen insbesondere die Straßenübergänge der Bahn. Diese hat man an mehreren Stellen so gestaltet, daß man sie durch hohe Sandsteinpfeiler und durch reichere Ausstattung der Geländer bezeichnete. Dagegen wäre an sich nichts zu sagen, doch das sind und bleiben nur Zuthaten, Ornamente, Schmuckstücke; entscheidet kann einzig und allein nur die Art sein, wie der Straßenübergang selbst gestaltet ist. Solch' ein Uebergang ist ein Sprung. Die von dem Menschen beherrschte Kraft zeigt hier, daß sie keine Schwierigkeit kennt: leicht, spielend setzt sie über die breiten Klüfte, die sich ihr in den Straßen entgegenstellen, hinweg und ich meine, daß diese Leichtigkeit des Sprunges am verständlichsten und natürlichsten durch einen leichten graziösen Bogen versinnbildlicht wird. Reuleaux hat in Wort und Bild energisch darauf hingewiesen, daß eiserne Gebilde dieser Art durchaus nicht entstellend wirken: ich meine, daß sie geradezu eine Verschönerung des Straßenbildes sein könnten und müßten. Die Genuesen haben den Uebergang der Eisenbahn über eine Straße zu einem antiken Triumphthore ausgestaltet. Darin liegt ein gesunder Gedanke: solch' ein Uebergang müßte zu einem modernen Triumphbogen werden, der den Triumph des die Natur beherrschten Menschen versinnbildlicht, und der Blick auf und durch einen solchen Bogen würde der Physiognomie jeder Straße von fern und nah einen großen Reiz geben. Dieser Versuch ist in Berlin nicht gemacht worden; vielmehr erfolgen die Straßenübergänge im Westen (die ich zunächst im Sinne habe) durchaus geradlinig: wie ein ungeheurer Balken legt sich der Viadukt über die Straße. Bei so phantasieloser Anlage können dann freilich alle Ornamente nicht den Eindruck des Nüchternen beseitigen. Die Straße sieht gedrückt, gleichsam gefesselt aus: ihre Perspektive leidet durch diese Ueberbrückung empfindlich und keine Vorstellung von der Kühnheit einer solchen Ueberführung, von der Schönheit und Bedeutung der technischen Leistung kann sich in uns bilden.

Vergleicht man ein modernes Werk dieser Art mit solchen Arbeiten aus alten Tagen, die man allenfalls in Parallele zu ihnen stellen kann, z. B. mit jenen großen Wasserleitungen des Alterthums, so sieht man sogleich, daß sie von jenen vor allem die außerordentliche Leichtigkeit unterscheidet, mit der wir heut ein solches Werk zu Ende führen können. Jene Bauten nahmen viele Jahre in Anspruch, sie wurden entsprechend der aufgewandten ungeheuren Arbeitsleistung für die Ewigkeit berechnet und daher aus dem massigsten, oft nur mit Schwierigkeiten herbeizuschaffenden Materiale hergestellt. Nicht so unsere Hochbahn. Sie ist in so viel Monaten vollendet, als das Werk der Alten Jahre erforderte; ihr Material ist verhältnißmäßig leicht zu beschaffen, leicht zu bearbeiten und leicht in der Erscheinung, und wir sehen auch solch einen Bau keineswegs als ein Werk für die Ewigkeit an, sondern können uns leicht vorstellen, daß eine veränderte Entwickelung der Stadt oder eine Umwälzung in der Verkehrstechnik ihre Verlegung oder gar Kassierung veranlassen möchten: haben wir doch den Wagen der Eisenbahn, die Pferdebahn der elektrischen Tramway weichen sehen, und sind darauf gefaßt, noch außerordentliche Entwickelungen auf diesem Gebiete zu erleben. Ich meine nun, für die Aesthetik einer solchen Stadtbahn müßte diese Eigenthümlichkeit entscheidend sein und ihre Erscheinung müßte im Ganzen wie im Einzelnen den höchsten Grad von Leichtigkeit zeigen, der mit der Sicherheit vereinbar wäre. Sie müßte uns sichtbar erkennen lassen, daß es für die moderne Technik keine Schwierigkeit giebt; sie müßte dastehen, wie ein luftiger Bau, den Riesenhände über Nacht aufgethürmt haben. Die künstlerische Aufgabe des Eisenbaues scheint mir mit dem Grundgedanken der Gothik verwandt: auch hier gilt es eine Vertheilung der Massen und eine Gestaltung der Baulieder zu erreichen, durch die der Eindruck müheloser Leichtigkeit hervorgerufen wird. Ich sah Abbildungen von einer New-Yorker Hochbahn, die ganz kunstlos konstruirt ist, aber doch allein dadurch etwas Originelles und Interessantes bekommt, daß durch die Reduktion der Massen auf das erreichbare Mindestmaß ein kühnes, luftiges, leichtes Bild erzielt ist. Dies kann man von der neuen Berliner Hochbahn nicht sagen. Sie ist massig, schwer, wuchtig; und so erscheint sie nicht etwa in der Nähe nur, wenn man unter dem Bahnkörper steht, — nein, nirgends gewinnt man das Bild von etwas Leichtem, Freiem, wie dies z. B. bei dem Eisenwerke des Frankfurter Hauptbahnhofs zum Theil erreicht ist. Sie ist sehr solide, aber nicht kühn; sie athmet keinen modernen Geist, sie giebt keinen Begriff von der Gewalt der Technik, und wenn man erst auf diesem mächtigen Bahnkörper die Züge mühelos, gleichsam von selbst sich bewegen sehen wird — nicht unter Stöhnen und Qualmen, wie die Dampfbahn —, so wird der Stil-Widerspruch doppelt fühlbar werden. Es geht der hier gekennzeichnete Charakter durch alle Baulieder. Es ist kaum der Versuch gemacht worden, die Funktionen, die die eisernen Träger verrichten, künstlerisch zum Ausdruck zu bringen. Es wird nicht betont, auf welche Weise sie sich auf das steinerne Fundament stützen, sich am Boden festklammern, um ihre Last zu tragen. Daß der Fuß und der untere Theil der Träger am schwersten belastet sind, wird so wenig berücksichtigt, daß sie sich meist nach unten verjüngen. Die Stelle, wo die Gurtbögen sich vom eisernen Pfeiler ablösen, also die einheitliche tragende Kraft sich in mehrere Kräfte auflöst, ist in dieser Bedeutung nicht charakterisirt. So ist das ganze Eisengerüst eben nichts als ein rohes Gerüst; es ist nicht als Etwas charakterisiert, das bestimmte Aufgaben zu erfüllen hat; es ist nichts Lebendiges — und das heißt: es ist nichts Künstlerisches. Eine Ausnahme bildet eine Strecke, auf der alle tragenden Pfeiler schräg angeordnet sind. Wandelt man durch diese Pfeilerallee, so glaubt man zwei Reihen von Mauern zu sehen, die sich mit gebeugten Rücken fest auf die Erde stemmen, um den Bahnkörper zu tragen. Das hat denn allerdings etwas Lebendiges, aber man beachte, daß es auch hier wieder die Mühe des Tragens, die Schwere der Last ist, die zum Ausdrucke gelangt und nicht die außerordentliche Leistungsfähigkeit, die dies Material gerade zum Tragen von Lasten besitzt.

Es sind nur einige wenige Grundfragen der Aesthetik einer solchen Anlage, die ich berühren konnte. Von der Gestaltung der Bahnhöfe, von der Art, wie die Bahn unter der Erde geführt ist, von der „berühmten“ Durchschlitzung eines Hauses kann hier nicht mehr gesprochen werden. Nur auf eins möchte ich noch hinweisen. Wie wir im Leben nicht die Handlungen an sich betrachten, sondern nach den Personen fragen, die sie vollbrachten, wie wir daher bei einem Luther, Goethe, Bismarck Thaten berechtigt, ja groß finden, die wir bei irgend einem Müller oder Schultze verurtheilen, so ist es auch in der Kunst. Wahrhaft schönen Werken ist alles erlaubt. Erkennten wir diese Hochbahn als ein durchaus belebtes, kühn und schön gestaltetes Werk, so mag sie Häuser durchbrechen, unter der Erde verschwinden und wieder erscheinen. Wir werden dann in solchen Kühnheiten nur dieselbe gebändigte, doch rücksichtslose und gewaltige Naturkraft empfinden, die wir in jedem Träger, jedem Bogen, jeder Straßenunterdrückung sich aussprechen sehen. Ist es aber nicht gelungen, die Formen mit diesem Geiste zu beleben, so werden wir überall Willkürlichkeiten, Unverständlichkeiten, Widersprüche, ja Rohheiten sehen und aller Zierrath an Säulen, Ornamenten, Kuppeln u. s. w. ist vergebens aufgewandt. Und das ist nicht etwa ein moderner Gedanke, sondern es sagt schon Vasari, der klassische Biograph, der Meister der italienischen Renaissance, in dem Leben des Bandinelli: „Schönheit und Schmuck der Gebäude beruht nicht auf der Menge der Gegenstände und Zierrathen, sondern auf ihrer Trefflichkeit.“

Vermischtes.

Das Kriegsgericht zu Zittau (Sachsen) verurtheilte den **Leutnant Rose** zu 3 Monaten Gefängniß. Lt. Rose, der sich in Zivil befand, saß eines Nachts in einem Kaffeehause mit einer Dame am Tisch, als der Kaufmann Häbler herantrat und die Dame (angeblich eine Kellnerin) belästigte. Als R. sich diese Einmischung verbat, erhielt er von H. eine grobe Antwort, worauf R. entgegnete: „Sie sind ja besoffen.“ Darauf versetzte H. dem Offizier eine Ohrfeige. Am nächsten Tage erschien Lt. H. in Uniform in der Wohnung H.'s, zog seinen Säbel und hieb auf H. ein. Diesem gelang es, nachdem er einige Schläge über Kopf und Arme erhalten, den Säbel zu erfassen und den Angreifer in eine Ecke zu drücken. Inzwischen hatte die Tochter H.'s Schutzleute herbeigeholt, die die noch immer Ringenden trennten. Die Verurtheilung des Offiziers erfolgte wegen Hausfriedensbruch, Körperverletzung und Mißbrauch der Dienstwaffe.

Am Zarenhof herrscht neuerdings viel Vorliebe für **englisches Wesen**. Diese Vorliebe, so schreibt man der „Frk. Ztg.“, datiert seit der Zeit, wo der jetzige Zar den Thron bestieg. Die Kaiserin spricht am liebsten englisch. Ihre russischen Sprachkenntnisse sollen, wie man versichert, immer noch nicht sehr entwickelt sein. Bei dem ihr eigenen sehr zurückhaltenden, fast schüchternen Wesen ist es übrigens sehr schwer zu beurtheilen, wie weit sie die Sprache ihres Landes beherrscht, deren Studium ja keineswegs leicht ist. Die Kaiserin vermeidet es nach Möglichkeit, bei Empfängen, Audienzen, Hofbällen u. s. w., kurz, bei allen Gelegenheiten, wo sie mit Personen zusammenkommt, die nicht zu ihrer nächsten Umgebung gehören, längere Gespräche zu führen. Die kleinen Großfürstinnen haben englische Wärterinnen und eine englische Gouvernante. Kaiser Nikolaus spricht ebenfalls gern englisch. Seine französische Aussprache ist hart, und er beherrscht die Sprache der Diplomaten keineswegs so vollkommen wie Kaiser Wilhelm.

Allgemeines Aufsehen erregt in Gelsenkirchen (Westfalen) folgender Vorfall: Die Frau eines Arbeiters wurde auf der Straße von Krampfanfällen und dann von einem Schlaganfall heimgesucht, bald darauf verschied sie. Es stellte sich heraus, daß die Frau den ganzen Tag, ohne jedwede Nahrung zu sich zu nehmen, in der Kirche, woselbst 40stündiges Gebet stattfand, verweilt hatte. — Infolge des neuerdings eingetretenen, ziemlich harten **Frostes fallen** der Rhein und seine Nebenflüsse wieder. — Ein **Erdbeben** zerstörte die russische Stadt Schemacha. Der Ort liegt im Gouvernement Baku und hat über 23 000 Einwohner.

In Ehescheidungssachen sind die amerikanischen Gerichtshöfe sehr weichherzig. So verhalfen sie einem Weibe zur Scheidung, weil ihr Mann „sich nicht wüsche, was ihr eine Art Seelenschmerz verursache“, einem anderen, weil „er“ nach 27jähriger Ehe gesagt habe: „Du bist alt und ausgemergelt, ich kann dich nicht länger sehen“, einem dritten, weil „er“ seine Fußnägel nicht beschneiden wollte, einem vierten, weil „er“ sein Weib durch Tabakwolken an- und ausräucherte. Auf der anderen Seite erlangte ein Mann die Scheidung, weil ihn seine Frau mit dem Abstäuber aus dem Bette jage, ein anderer, weil „sie“ ihm einen derben Stoß mit ihrer Tournüre gegeben hatte.

Leichte Postbeamte gesucht. Herr Millerand, der französische Postgewaltige, denkt nicht mit Julius Cäsar: „Laßt wohlbeleibte Leute um mich sein. Im Gegentheil, er sucht, wie der Pariser Berichterstatter der „Berl. Morgenpost“ schreibt, magere. Der Grund dafür ist ganz seltsam. In Frankreich ist das Meistgewicht jedes Briefpostwagens auf 8000 Kilo festgesetzt und jedes Mehr muß bezahlt werden, an die Eisenbahn. Die Postverwaltung sucht nach allen möglichen Abhilfemitteln, um das Vertragsgewicht nicht zu überschreiten. Sie hat besonders leichte Tische und Stellagen herstellen lassen und wählt für den Eisenbahnpostdienst die schmächtigsten und leichtesten unter allen ihren Beamten aus. Doch — die Vertragsgrenze wird immer überschritten, und der Postfiskus muß blechen, im letzten Jahre 1 200 000 Frank.

Billige Kohlen gab's jüngst in **Berlin**. Wie in einer Versammlung dortiger Bäckermeister mitgetheilt wurde, standen vor Kurzem auf den Bahnhöfen ganze Züge mit Kohlen, ohne Abnehmer zu finden. Da die Gruben sich weigerten, die Kohlen zurückzunehmen, wurde die Waare zwangsweise versteigert. Die Preise stellten sich sehr niedrig: für 38 bis 40 Mk. konnte man 100 Zentner Kohlen erstehen. Die Aufkäufer kamen dadurch in die Lage, trotz eines nicht unerheblichen Aufschlags, die Kohlen im Einzelverkauf sehr billig abzugeben, so daß eine förmliche „Kohlenschwemme“ eintrat. Die in der letzten Zeit des Kohlenmangels fast von der Bildfläche verschwundenen „fliegenden Kohlenhändler“ tauchten wieder auf und boten das Hundert Preßkohlen, das sonst 90 Pfg. bis 1,10 Mark kostete, für 65 bis 70 Pfg. aus.

Ueber Dewets neuestes Meisterstück wird noch berichtet: Tief auf den Sattel niedergeduckt, ritten die Buren zwischen dem Rindvieh, und machten es auf diese Weise unmöglich, sie in der Dunkelheit der Nacht zu erkennen. Die englischen Piquets eröffneten trotzdem sofort ein furchtbares Feuer. Die Buren ritten hin und her, bei dem Versuch eine Oeffnung zu finden, überall von einem Geschoßregen empfangen. In der nächsten Nacht wurden die Versuche erneuert. Das rollende Feuer wurde bald nach Heilbronn hin von der ganzen Linie aufgenommen und dort von den Blockhäusern fortgesetzt. Eine lange Flammenlinie, die wie brennendes Holz knackte, lief auf einer Strecke von etwa 30 (engl.) Meilen auf und ab. Die Panzerzüge warfen ihr Scheinlicht meilenweit über das Gelände. Die Schnellfeuergeschütze innerhalb der verschanzten Linien, die Feldgeschütze und die Pom-Poms klangen tief durch das scharfe Krachen des Gewehrfeuers, während das Fort von Heilbronn mit dem dumpfen Brüllen seines Marinegeschützes zu dem allgemeinen Höllenlärm beitrug. So ging es 20 Minuten weiter, dann erstarb allmählich der Lärm. Der Durchbruch Dewet's war gelungen!

Ueber die Erlebnisse zweier Seekadetten vom deutschen Schulschiff „Moltke“ in Newyork liegt der folgende interessante Bericht vor: Im Riesensaal des größten Restaurants saßen schon zahlreiche Dinergäste. Sie legten Messer und Gabel aus der Hand, reckten die Hälse und wandten den Kopf. Man glaubte wohl, daß seien deutsche Uniformen, aber war nicht sicher, und ließ das Essen kalt werden. Allgemeines Schweigen und gespannte Erwartung. Endlich that einer der von allen Tischen als Kundschafter ausgeschickten Oberkellner die gewichtige Frage, und nun gingen Befrackte von Gast zu Gast, die Information weiterzutragen . . . . Schließlich wollten die beiden jungen Herren ins Theater gehen, aber sie hatten Pech. Man kam in der ersten Zwischenpause in den gefüllten Wandelgang, und sie wurden umdrängt. Wieder schwebte Jedem die Frage auf der Zunge, und einer der kleinen Zeitungsbengel fand sie, indem er rief: „Wer von den Beiden ist Prinz Heinrich?“ Die Menge applaudierte, und die einzige Rettung lag in der Flucht. Der Chor der Zeitungsjungen aber schrie: „Hurrah Prinz Heinrich!“

Wie der heilige Dionysios die Weinrebe fand. Dem „Berl. Tagebl.“ wird von seinem Mitarbeiter Hauptmann v. Stavenhagen geschrieben: In einer ziemlich vergessenen ausgezeichneten Sammlung griechischer und albanesischer Märchen des früheren österreichisch-ungarischen Generalkonsuls für Griechenland J. G. v. Hahn, entdeckte ich auch das folgende, jeden Weinliebhaber besonders ansprechende: „Als der heilige Dionysios noch klein war, macht er einst eine Reise durch Hellas, um nach Naxos zu gehen. Da aber der Weg sehr lang war, ermüdete er und setzte sich auf einen Stein, um auszuruhen. Als er nun so dasaß und vor sich niederschaute, sah er zu seinen Füßen ein Pflänzchen aus dem Boden sprießen, welches er so schön fand, daß er sogleich den Entschluß faßte, es mitzunehmen und zu pflanzen. Er hob es aus und trug es mit sich fort. Da aber die Sonne eben sehr heiß schien, fürchtete er, daß es verdorren werde bevor er nach Naxos komme. Da fand er ein Vogelbein, steckte das Pflänzchen in dasselbe und ging weiter. Allein in seiner gesegneten Hand wuchs das Pflänzchen so rasch, daß es bald unten und oben aus dem Knochen herausragte. Da fürchtete er wieder, daß verdorren werde und dachte auf Abhilfe. Da fand er ein Löwenbein, das war dicker als das Vogelbein, und er steckte das Vogelbein mit dem Pflänzchen in das Löwenbein. Aber bald wuchs das Pflanzchen auch aus dem Löwenbein. Da fand er ein Eselsbein, das war noch dicker als das Löwenbein, und er steckte das Pflänzchen mit dem Vogel- und Löwenbein in das Eselsbein, und so kam er auf Naxos an. Als er nun das Pflänzchen einsetzen wollte, fand er daß sich die Wurzeln um das Vogelbein, um daß Löwenbein und um das Eselsbein fest geschlungen hatten. Da er es also nicht herausnehmen konnte, ohne die Wurzeln zu beschädigen, pflanzte er es ein, wie es eben war, und schnell wuchs die Pflanze empor und trug zu seiner Freude die schönsten Trauben, aus welchen er sogleich den ersten Wein bereitete und den Menschen zu trinken gab. Aber welch Wunder sah er nun! Als die Menschen davon tranken, sangen sie anfangs wie die Vögelchen, tranken sie mehr, so wurden sie stark wie die Löwen, und wenn sie noch mehr tranken, wurden sie wie die — Esel!

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 14. Februar 1902

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 756—772 Gr. 175—181 Mk.
inländ. bunt 777 Gr. 175 Mk.
inländisch roth 703—713 Gr. 169—170 Mk.
transito roth 740 Gr. 120 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
transito grobkörnig 691—747 Gr. 140—144 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilog.
inländisch große 6 6—698 Gr. 126—132 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch weiße 150—170 Mk. bez.
transito weiße 135 Mk.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 143 Mk.
transito Pferde- 115 Mk.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 171 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 148—155 Mk.

Kleesaat per 100 Kilogr.
roth 66 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,62½ Mk. Roggen 4,55 Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 6,52½ incl. Sack bez. Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 4,92½ Mk. incl. Sack bez

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 14. Februar 1902.

Weizen 172—178 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 148—153 Mk.
Gerste nach Qualität 120—125 Mk.
gute Brauwaare 126—131 Mk.
Futtererbsen 135—145 Mk.
Kocherbsen nom. 180—185 Mark.
Hafer 140—145 Mk., feinster über Notiz.

Samenbericht von J. u. P. Wissinger

Berlin N. O. 43, den 13. Februar 1902.

Durch den Einfluß der landwirtschaftlichen Woche erlitt das bisher recht lebhafte Geschäft eine Störung, welche indeß auf die Haltung des Marktes völlig einflußlos blieb. Es ist im Gegentheil Alles in recht flotte Aufwärtsbewegung gekommen, und nach dem in Weißklee mangels Waare nur wenig abzuschließen war, machte sich bei den Neuankäufen von Luzerne so empfindlicher Mangel in allen Erzeugungsländern fühlbar, daß der Artikel um circa 15 Prozent in wenigen Tagen an Werth gewann. Wundklee ist ebenfalls denselben Weg gegangen, und bei Rothklee scheint es auch nur eine Frage weniger Tage zu sein, bis dasselbe Deckungsbedürfniß zum gleichen Ergebnisse führen wird. Das Beispiel wirkte auch inzwischen auf Schwedenklee anregend, und ebenso wurden die vorwöchentlichen Notirungen für Seradella und Lupinen, wenn auch nur um eine Kleinigkeit, überholt.

Zu den höchsten Preisen nachstehender Notirungen sind die besseren, bei Klee seidefreien Saaten des Handels zu liefern: Rothklee, inländ. 54—59, Exportsaaten bis 64, amerikanisch. Rothklee 48—52, Weißklee fein bis hochfein 8—95, mittelfein 68 74, Exportwaare bis 110, Schwedenklee 68—78, Gelbklee 18—23, Wund- oder Tannenklee 54—71, Incarnatklee 21—24, Luzerne, provencer 60—66, ungarische 58—64, italienische 57—65, Sandluzerne 62—66, Bokharaklee 38—45, Esparsette 17—19, engl. Reygras 19—23, ital. Reygras 18—24, Timothee 29—39, Honiggras 18—36, Knaulgras 44—55, Wiesenschwingel 64—78, Schafschwingel 31—38, Wiesenfuchsschwanz 62—78, Rohrglanzgras 220, Seradella 14 16 Mark per 50 Kg. ab Berlin. — Saaterbsen, kleine gelbe käferfreie 215, Victoria-Erbsen 265, gelbe Lupinen 145—160, blaue Lupinen 135 bis 145, Wicken 195—210, Peluschken 205—215 Mark per 1000 Kg., Parität Berlin.

Bekanntmachung.

Die Absicht des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums, zum 1. Oktober vor. Js. in Thorn einen **katholischen Präparandenkursus** einzurichten, hat nicht zur Ausführung gebracht werden können, weil nicht genügend Theilnehmer dafür gemeldet hatten.

Nun soll die Präparandenanstalt zu Ostern dieses Jahres eröffnet werden, wenn Meldungen in ausreichender Zahl dazu eingehen.

Das zu entrichtende Schulgeld beträgt jährlich 36 M. Die Zöglinge haben für Wohnung, Beköstigung pp. selbst zu sorgen, sie erhalten dagegen nach Maßgabe ihrer Würdigkeit und Bedürftigkeit Schulgeldbefreiungen und Geldunterstützungen.

Alle diejenigen jungen Leute, **katholischer** Konfession, welche sich dem Lehrerberuf widmen und zum Eintritt in ein Seminar sich vorzubereiten gesonnen sind, ersuchen wir darum, ihre Meldungen **umgehend und spätestens bis zum 10. März d. Js. an die unterzeichnete Schuldeputation** einzureichen.

Der Meldung sind beizufügen:
- a. der Taufschein (das Geburtsattest),
- b. das Schulabgangszeugniß,
- c. der Impfschein, der Wiederimpfungsschein und ein Gesundheitszeugniß, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte.

Die Bewerber müssen das Ziel der Volksschule erreicht haben und mindestens 14 Jahre alt sein.

Der Unterricht wird zunächst nur für die dritte Klasse erfolgen.

Thorn, den 3. Februar 1902.

Die Schuldeputation.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von
- 9400 qm Bretter,
- 5050 lfd. m Latten,
- 12000 Faschinenpfählen,
- 1000 Faschinenbankpfählen und
- 150 runden Stangen

soll vergeben werden.

Angebote sind schriftlich einzureichen.

Eröffnung derselben **am 25. Februar 1902,** Vormittag 10½ Uhr im Geschäftszimmer der unterzeichneten Kommandantur auf dem Schießplatze.

Bedingungen können dort eingesehen, auch gegen 1 Mk. Schreibgebühr abschriftlich bezogen werden. Ebendaselbst werden auch Formulare zum schriftlichen Angebot unentgeltlich verabfolgt.

Kommandantur des Fußartillerie-Schießplatzes Thorn.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des ungefähr 15 Ctr. betragenden Jahresbedarfs an **amerikanischem Petroleum** für das Waisenhaus und Kinderheim soll dem Mindestfordernden übertragen werden. Die Entnahme erfolgt in Quantitäten von **25 — 30 Liter.**

Postmäßig verschlossene, mit der Aufschrift „Petroleum-Lieferung für die städtischen Waisenanstalten" versehene Preisofferten ersuchen wir **bis zum 20. d. Mts.** in unserem Bureau IIa (Invalidenbureau) abzugeben.

Thorn den 3. Februar 1902.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Für Bezüge nach auswärts sind unsere Kokspreise wieder auf den früheren Satz ermäßigt und zwar auf

Mk. 1,— pro Ctr. groben **Koks**
„ 1,10 „ „ gebrochenen **Koks**
ab Hof Gasanstalt.

Thorn, den 7. Februar 1902.

Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.

Bekanntmachung.

Für den Monat Februar cr. haben wir folgende Holzverkaufstermine anberaumt auf

Montag, den 17. Februar, Vormittags 9½ Uhr im **Oberkrug zu Pensau.**
Mittwoch, den 19. Februar, Vormittags 9½ Uhr im Gasthaus des Herrn **Busse zu Scharnau.**
Donnerstag, den 20. Februar, Vormittags 9 Uhr im **Gasthaus zu Barbarken.**

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangen nachstehende Holzsortimente:

1. Aus dem Einschlage 1900/1901.

A. Nutzholz.

Barbarken.

Jagen 46b 11 Stück Kiefern-Stangen 2. Kl.
30 „ „ 3. Kl.

Guttau.

Jagen 101a 5 Stück Erlen-Nutzholz mit 1,98 fm.

B. Brennholz.

Barbarken.

Jagen 35b 1 rm Eichen Kloben
1,5 rm Birken-Kloben
51a 2 rm. Kiefern-Rundknüppel.

Guttau.

Jagen 95b 1 rm Eichen-Kloben
93 25 rm Kiefern-Reisig 2. Kl.

Steinort.

Jagen 105a 38 rm Kiefern-Stubben
132 1 rm Kiefern-Stubben.

Ollek.

Jagen 57b 8 rm Kiefern-Rundknüppel
32 „ Kiefern-Reisig 2. Klasse.
63a 14 „ Kiefern-Reisig 2 Kl.
64a 3 „ Kiefern-Rundknüppel.
9 „ Kiefern-Reisig 2. Kl.
65b 8 „ Kiefern-Reisig 2. Kl.
66a 31 „ Kiefern-Reisig 2. Kl.
64a 1 „ Kiefern-Rundknüppel
75f 4 „ Kiefern-Spaltknüppel.
3 „ Kiefern-Reisig 1. Kl.
88a 3 „ Kiefern-Kloben
82a 1 „ Kiefern-Kloben
1 „ Kiefern-Spaltknüppel
1 „ Kiefern-Reisig 1. Kl.
83c 2 „ Kiefern-Kloben
1 „ Kiefern-Spaltknüppel
87d 2 „ Kiefern-Spaltknüppel
1 „ Kiefern-Reisig 1. Kl.
69a 2 „ Kiefern-Kloben
72a 3 „ Kiefern-Reisig 2. Kl.
76b 2 „ Kiefern-Stubben.
7 „ „ Reisig 1. Kl.
77 2 „ Kiefern-Reisig 2. Kl.
88c 2 „ Kiefern-Reisig 2. Kl.
82b 5 „ Kiefern-Reisig 2. Kl.

2. Aus dem Einschlage 1901/1902

A. Nutzholz.

Barbarken.

Jagen 49 2 Stück Eichen-Nutzholz mit 0,22 fm
49 127 Stück Kiefern-Langholz mit 70 fm
38 267 Stück Kiefern-Langholz mit 90,9 fm.
48 83 Stück Kiefern-Langholz mit 51,40 fm

Guttau.

Jagen 78b 15 Stück Eichen-Nutzholz mit 11,43 fm
82c 1 Stück Kiefern-Langholz mit 1,11 fm

Steinort.

Jagen 112 68 Stück Kiefern-Langholz mit 43,62 fm.

B. Brennholz.

Barbarken.

Jagen 49 72 rm Kiefern-Kloben
17 „ „ Spaltknüppel
60 „ „ Stubben
18 „ „ Reisig 1. Kl.
38 171 „ „ Kloben
82 „ „ Spaltknüppel
144 „ „ Stubben
32 „ „ Reisig 1. Kl.
48 178 „ „ Kloben
12 „ „ Spaltknüppel
55 „ „ Stubben
26 „ „ Reisig 1. Kl.
45 3 „ „ Kloben
4 „ „ Spaltknüppel
5 „ „ Rundknüppel
4 „ „ Stubben
20 „ „ Reisig 2. Kl.
26 „ „ Kloben
„ „ Stubben
1 „ „ Reisig 1. Kl.
49 16 „ „ Kloben
4 „ „ Spaltknüppel
11 „ „ Stubben.
48 3 „ Eichen-Kloben
2 „ Birken- „
6 „ Kiefern- „
2 „ Kiefern-Stubben
1 „ „ Reisig 1. Kl.
41 Bc 6 „ Erlen-Kloben
1 „ „ Spaltknüppel
1 „ „ Reisig 1. Kl.
4 „ Kiefern-Kloben
2 „ „ Spaltknüppel
2 „ „ Rundknüppel
2 „ „ Stubben
2 „ „ Reisig 1. Kl.
47a 7 „ Erlen-Kloben
2 „ „ Spaltknüppel
1 „ „ Reisig 1. Kl.
47 4 „ Kiefern-Kloben
6 „ „ Spaltknüppel
4 „ „ Rundknüppel
3 „ „ Stubben
4 „ „ Reisig 1. Kl.
48 2 „ „ Kloben

Jagen 48 1 rm Kiefern-Spaltknüppel
1 „ „ Rundknüppel
51 12 „ „ Kloben
14 „ „ Rundknüppel
7 „ „ Stubben
52b 214 „ „ Kloben
78 „ „ Spaltknüppel
47,5 „ „ Rundknüppel
132 „ „ Stubben
26 „ „ Reisig 1. Kl.
48 fEa 3 „ „ Kloben
17 „ „ Spaltknüppel
14 „ „ Rundknüppel
8 „ „ Reisig 1. Kl.
5 „ „ Reisig 2. Kl.
40a 6 „ „ Kloben
11 „ „ Spaltknüppel
4 „ „ Stubben
30c 2 „ Birken-Kloben
6 „ Kiefern-Kloben
3 „ „ Spaltknüppel
2 „ „ Rundknüppel
3 „ „ Stubben
41a 6 „ „ Kloben
13 „ „ Spaltknüppel
1 „ „ Rundknüppel
8 „ „ Stubben
37 4 „ „ Kloben
5 „ „ Spaltknüppel
4 „ „ Stubben
2 „ „ Reisig 1 Kl.
2 „ „ Reisig 2. Kl.
48 Da 1 „ „ Kloben
6 „ „ Spaltknüppel
1 „ „ Reisig 1. Kl.
46a 5 „ „ Kloben
3 „ „ Spaltknüppel
3 „ „ Rundknüppel
4 „ „ Stubben
1 „ „ Reisig 1. Kl.
34 28 „ „ Kloben
2 „ „ Rundknüppel
8 „ „ Stubben
1 „ „ Reisig 1. Kl.
43a 6 „ „ Kloben
3 „ „ Rundknüppel
3 „ „ Stubben.

Guttau.

Jagen 84 1 rm Eichen-Kloben
1 „ „ Rundknüppel
1 „ Birken-Kloben
1 „ Aspen-Kloben
98 „ Kiefern-Kloben
30 „ „ Spaltknüppel
50 „ „ Rundknüppel
555 „ „ Stubben
126 „ „ Reisig 1. Kl.
94b 305 „ „ Stubben
47 „ „ Reisig 1. Kl.
36b 35 „ „ Reisig 1. Kl.
101a 3 „ Birken-Kloben
1 „ Birken-Kloben
71a 13 „ Kiefern-Kloben
4 „ „ Stubben.
2 „ „ Reisig 2 Kl.
72b 1 „ Birken-Kloben
7 „ Kiefern-Kloben
73a 1 „ Birken-Kloben
74a 2 „ Kiefern-Kloben
2 „ „ Stubben.
75a 1 „ „ Kloben
80b 6 „ „ „
2 „ „ Stubben
82c 6 „ „ Kloben
2 „ „ Stubben
2 „ „ Reisig 1. Kl.
86b 2 „ Aspen-Kloben
1 „ „ Stubben
1 „ „ Reisig 1. Kl.
89b 1 „ Birken-Kloben
15 „ Kiefern-Kloben
4 „ „ Spaltknüppel
1 „ „ Rundknüppel
9 „ „ Stubben
90b 6 „ Birken-Kloben
2 „ „ Spaltknüppel
2 „ „ Reisig 1. Kl.
2 „ Aspen-Kloben
11 „ Kiefern-Kloben
5 „ „ Spaltknüppel
8 „ „ Stubben
95b 4 „ „ Kloben
2 „ „ Stubben
96 1 „ Birken-Spaltknüppel
2 „ Aspen-Kloben
1 „ „ Reisig 1. Kl.
8 „ Kiefern-Kloben
5 „ „ Stubben
98 2 „ Eichen-Kloben
2 „ „ Stubben
1 „ Birken-Kloben
21 „ Kiefern-Kloben
1 „ „ Spaltknüppel
11 „ „ Stubben
99 1 „ Birken-Kloben
14 „ Kiefern-Kloben
2 „ „ Spaltknüppel
5 „ „ Stubben
100a 3 „ Birken-Kloben
6 „ Kiefern-Kloben
3 „ „ Spaltknüppel
5 „ „ Stubben

Jagen 100b 9 rm Birken-Kloben
3 „ „ Spaltknüppel
3 „ „ Stubben
1 „ „ Reisig 1. Kl.
1 „ Kiefern-Kloben
2 „ „ Spaltknüppel
2 „ „ Stubben
102a 2 „ Birken-Kloben
1 „ „ Reisig 1. Kl.
6 „ Kiefern-Kloben
4 „ „ Spaltknüppel
4 „ „ Stubben
78b 13 „ Eichen-Kloben
18 „ „ Stubben
4 „ „ Reisig 1. Kl.
1 „ Aspen-Kloben
7 „ Kiefern-Kloben
3 „ „ Stubben.

Steinort.

Jagen 123b 38 rm Kiefern-Kloben
4 „ „ Spaltknüppel
17 „ „ Stubben
103b 2 „ „ Spaltknüppel
3 „ „ Rundknüppel
4 „ „ Reisig 2. Kl.
104b 10 „ „ Rundknüppel
11 „ „ Reisig 2. Kl.
105c 2 „ „ Kloben
1 „ „ Spaltknüppel
1 „ „ Stubben
105b 5 „ „ Rundknüppel.
7 „ „ Reisig 2. Kl.
106b 12 „ „ Rundknüppel
15 „ „ Reisig 2. Kl.
107b 11 „ „ Rundknüppel
11 „ „ Reisig 2. Kl.
108a 2 „ „ Rundknüppel
2 „ „ Reisig 2. Kl.
108b 3 „ „ Kloben
1 „ „ Stubben
110b 4 „ „ Kloben
8 „ „ Stubben
111b 4 „ „ Kloben
1 „ „ Stubben
112 4 „ „ Kloben
6 „ „ Spaltknüppel
7 „ „ Stubben
124 2 „ „ Spaltknüppel
60 „ „ Rundknüppel
70 „ „ Reisig 2. Kl.
125b 23 „ „ Rundknüppel
3 „ „ Stubben
28 „ „ Reisig 2. Kl.
126 3 „ „ Spaltknüppel
17,5 „ „ Rundknüppel
4 „ „ Stubben
23 „ „ Reisig 2. Kl.
127 2 „ „ Spaltknüppel
16 „ „ Rundknüppel
5 „ „ Stubben
16 „ „ Reisig 2. Kl.
128 8 „ „ Rundknüppel
12 „ „ Reisig 2. Kl.
129 41 „ „ Rundknüppel.
46 „ „ Reisig 2. Kl.
131 13 „ „ Kloben
5 „ „ Stubben
132b 8 „ „ Kloben
4 „ „ Stubben
133 3 „ „ Kloben
1 „ „ Stubben
135b 1 „ „ Rundknüppel
2 „ „ Reisig 2. Kl.
121a 3 „ „ Spaltknüppel
32 „ „ Rundknüppel
32 „ „ Reisig 2. Kl.
132a 295 „ „ Stubben
47 „ „ Reisig 1. Kl.
112 28 „ „ Kloben
38 „ „ Stubben
19 „ „ Reisig 1. Kl.
111 279 „ „ Stubben
64 „ „ Reisig 1. Kl.
118a 1 „ „ Kloben
4 „ „ Spaltknüppel
56 „ „ Rundknüppel
57 „ „ Reisig 2. Kl.
134b 1 „ „ Reisig 1. Kl.
106b 4 „ „ Spaltknüppel
9 „ „ Rundknüppel
8 „ „ Stubben
9 „ „ Reisig 2. Kl.
107b 3 „ „ Spaltknüppel
10 „ „ Rundknüppel
6 „ „ Stubben
12 „ „ Reisig 2. Kl.
118b 1 „ „ Kloben
115b 3 „ „ Kloben
2 „ „ Stubben
117b 1 „ „ Kloben
1 „ „ Stubben
119b 1 „ „ Kloben
2 „ „ Stubben
120a 2 „ „ Spaltknüppel
2 „ „ Stubben
120b 7 „ „ Kloben
2 „ „ Spaltknüppel
5 „ „ Stubben
122b 16 „ „ Kloben
2 „ „ Spaltknüppel
8 „ „ Stubben.

Thorn, den 31. Januar 1902.

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag nach Invoc. den 16. Februar 1902.

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für den Kirchbau in Flötenstein, Diözese Schlochau.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Krüger.
(Kirchenvisitation.)
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Heuer.
Kollekte für den Kirchbau in Flötenstein.

Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.
Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst. Christlicher Verein junger Männer.
Herr Pastor Wortmann.

Reformirte Gemeinde zu Thorn.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Baptistenkirche, Heppnerstr.
Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst.
Herr Prediger Burbulla.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für den Kirchbau in Flötenstein.

Evang. luth. Kirche in Mocker.
Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Meyer.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vormittags ½10 Uhr: Beichte. 10 Uhr: Gottesdienst, dann Abendmahl.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Evang. Gemeinde Grabowitz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Kompanie.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für die kirchlichen Bedürfnisse der Gemeinde.

Deutscher Blau Kreuz Verein.
Sonntag, den 16. Februar 1902, Nachm. 3 Uhr: Gebets-Versammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaale, Gerechtestraße 4, Mädchenschule. Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu herzlich eingeladen.

Um unser großes Stoff-Lager zu räumen offeriren wir Maßbestellungen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Einen Posten Stoff-Reste von 1—3 Meter verkaufen zu jedem annehmbaren Preis.

B. Sandelowsky & Co., Breitestr. 46.

Grösste Auswahl in Möbelstoffen u Plüschen

Das Ausstattungs-Magazin
für
Möbel, Spiegel und Polsterwaarn
von
K. Schall,

Thorn, Schillerstrasse. **Tapezierer,** Thorn, Schillerstrasse.

empfiehlt
seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern,
in geschmackvoller Ausführung zu den anerkannt billigsten Preisen.

Komplette Zimmereinrichtungen
in der Neuzeit entsprechenden Formen stehen stets fertig.

Eigene Tapezierwerkstatt und Tischlerei im Hause.

Teppiche und Portièren.



Achtung!

Samson fort **Nr. 27** Samson fort

Jean Vouris

ist nachweislich die beliebteste, bekannteste, seit 30 Jahren erprobte, geschmackvolle Cigarette, hergestellt aus reinem, feinem türkischen Tabake von bestem Aroma.
Diese Spezialmarke **Nr. 27** ist gesetzlich geschützt und nur echt, wenn jeder Carton auf Etiquette, Banderolle und Boden

mit dieser Schutz- Marke versehen ist

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Jean Vouris
Hoflieferant Sr. K. H. des Kronprinzen von Griechenland.
Cigaretten- und Tabak-Fabrik
DRESDEN
gegründet 1865.



Eigene Buchbinderei

Verlag und Expedition
der
Thorner Zeitung
und des
Amtlichen Publikations-Organs
für den Amtsbezirk Mocker.

Rathsbuchdruckerei

Ernst Lambeck

Billige Preise.
Geschmackvolle Ausführung.
Schnelle Lieferung.

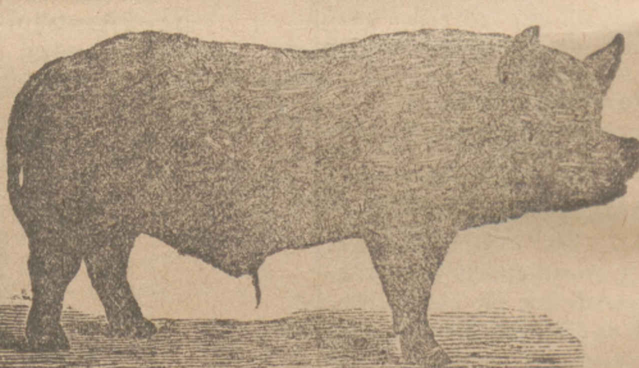
THORN
Bäckerstrasse 39.

Vereinsdrucksachen, Rechnungen, Visitenkarten, Geburtsanzeigen, Broschüren, Briefköpfe, Verlobungskarten, Todesanzeigen, Speisenkarten, Couverts, Vermählungsanzeigen, Placate, Preiscourants, Circulare, Hochzeitszeitungen, Frachtbriefe

---

Technikum Hildburghausen für **Maschinen- & Elektrotechniker, Bau- & Tiefbautechniker.**
Nachhilfekurse. Progr. durch d. Herzogl. Direktor.

12300 Zuchtschweine



und zwar: **6483 Eber** und
5817 Sauen der
grossen weissen Edelschweine
sind seit 1887 bis Ende September 1901 von der Domäne
Friedrichswerth
verkauft! Prospect **gratis und franco!**

Friedrichswerth bei Gotha. **Ed. Meyer,** Domänenrath.
Oktober 1901.

Allein auf 13 beschickten Ausstellungen der D. L. Ges. 188 Preise.

Ausverkauf!

Zum 1. April cr. gebe ich mein
Laden-Geschäft
auf und verkaufe ich von heute ab:
Haus- und Küchen-Geräthe,
Kronen-, Hänge-, Stek- u. Küchen-Lampen etc. etc.
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen aus.

Reparaturen werden nach wie vor angenommen.

Hugo Zittlau, Klempnermeister.

Gothaer Lebensversicherungsbank

Versicherungsbestand am 1. Februar 1902: 810 Millionen Mark.
Bankfonds: 267 1/2 Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der Jahres-Normalprämie, je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: **Albert Olschewski** Bromb. Vorstadt, Schulstr. 22 I.

Beckers Husten-Bonbons
in zahlreichen Fällen von Husten, Heiserkeit u. Verschleimung, erprobt und günstigst beurtheilt, fanden auch **Höchste Anerkennung** seitens zahlreicher erster Opernkräfte
v. Herrn Direktor **Leo Stein** vom
Stadttheater zu Bromberg,
Herrn Regisseur **Felix Dahn,**
Frl **Marg. König** u. Hrn **Birrenkoven**
v. Stadttheater zu Danzig.
Zu haben in Pack à 2 und 4 Pfg. in den Apotheke und Drogerien.

1500 Mtr.
7 Ctm. starkes Gleis
mit Zubehör gegen Baar zu kaufen gesucht. Offerten sub **L. S. 10** an die Expedition d. Zeitung.

G. L. Daube & Co.
Central-Annoncen-Expedition (gegr. 1864).
Sachverständ. Rath in allen Insertionsangelegenheiten.
Ausarbeitung von Insertionsplänen.
Originelle Entwürfe für Annoncen und Abfassung zugkräftiger Reclame-Artikel
für welche Abteilung hervorrag. Spezialisten thätig sind.
Zeitungs-Catalog — Kostenvoranschlag
Sorgfältige, gewissenh. Bedienung bei billigsten Preisen.
Kleine Anzeigen
unter Chiffre G. L. Daube & Co.
werden unter strengster Discretion in die für den betreffenden Zweck bestgeeignetste Zeitung zum Originalpreis des Blattes befördert und die einlaufenden Offertbriefe dem Aufgeber stets alsbald zugesandt.

FRANKFURT a. M.
BERLIN. Kaiserstr. 8, 10 u. 10 a. HAMBURG.
LEIPZIG. CÖLN. HANNOVER. MÜNCHEN.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn